Martina Thamke

Auch in schwierigen Zeiten entwickeln Frauen Initiative - Guben, eine geteilte Stadt an der polnischen Grenze

Die Städte Guben und Gubin bemühen sich seit einigen Jahren wieder um ein intensives Miteinander. Eigentlich sind wir *eine* Stadt, aber eine Stadt, die auf zwei Länderterritorien liegt. Daraus entstehen natürlich viele Gemeinsamkeiten, die wir versuchen wieder zu entdecken und zu entwickeln.
Die Stadt ist fast 760 Jahre alt, sie wurde das erste Mal 1235 urkundlich erwähnt. Guben entwickelte sich zur Stadt der Hutindustrie - 'Die Gubener Hüte sind weltbekannt in ihrer Güte' - und zur Stadt der Tuchmacher. In dem fruchtbaren Boden entlang der Neiße entwickelte sich auch ein intensiver Gemüseanbau, der zum Teil heute noch. besteht.
Bis 1945 war Guben eine Stadt mit etwa 45.000 Einwohnern, mit einer sehr gut funktionierenden Infrastruktur, mit Theater, mit vielen Vereinen usw. Eine Stadt, von der alte Gubener sagen, daß sie wunderschön war.
Der Krieg hat der Stadt großen Schaden zugefügt. Die Front ist hier siebenmal hin- und hergerollt, und das ist natürlich nicht ohne Auswirkungen geblieben.
Auf der deutschen Seite wurde in den sechziger Jahren beschlossen, ein Werk aufzubauen, in dem Chemiefasern produziert wurden. Dieses Werk hatte zeitweise 7.000 Beschäftigte und war praktisch der größte Arbeitgeber neben der weiterhin existierenden Tuchindustrie und der Hutindustrie. Von diesen 7.000 Beschäftigten waren etwa 2.000 ausländische Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, vorrangig Frauen, etwa 1.200 aus Polen, aus Gubin und den umliegenden Orten und Gemeinden, aber auch Arbeitskräfte aus Vietnam, aus Mozambik und Kuba.
Nach dem Aufbau des Chemiefaserwerkes hatte der deutsche Teil der Stadt wieder etwa 35.000 Einwohner, auf der Gubiner Seite sind es heute etwa 18.000 Einwohner.
Aus der Aufzählung Tuch-, Hut- und Chemiefaserindustrie ist eigentlich schon erkennbar, daß es eine industrielle Monostruktur war. Es gab einen wenig entwickelten sogenannten Mittelstand, kaum handwerkliche Betriebe.
Das war auch einer der Gründe, die nach der Wende zu einem starken Abbau von Arbeitsplätzen führten. Auf dem Gelände des einstigen Chemiefaserwerkes arbeiten heute nur noch etwa 2.500 Beschäftigte. Die Zahl wird weiter abgebaut. Ein Teilbetrieb wurde

von Hoechst übernommen, ein weiterer Teilbetrieb wird gerade privatisiert
Wir haben zur Zeit etwa 20% Arbeitslose, davon 65 - 68% Frauen. Unter dem Blickwinkel, daß ja früher zumindest in Guben fast 99% der Frauen arbeiten gingen, daß eine Versorgung mit Kindergartenplätzen gewährleistet war, ist es natürlich für die Frauen heute besonders schwer, mit dieser Arbeitslosigkeit fertig zu werden. Das ist nicht nur ein finanzielles Problem, sondern auch sehr oft ein psychisches Problem, denn die Frauen müssen sich von ihrem bisherigen gewohnten Tagwerk völlig umstellen. Der Beruf ist weg und nun gilt es für viele Frauen neuen Lebensinhalt zu suchen.
Als erstes fiel eine große Anzahl in das tiefe Loch von Resignation und Verzweiflung. Aber manche begannen sich zu fragen, wie sie ihr Leben neu gestalten wollten und begannen mit verschiedenen Initiativen. Auf dieser Strecke haben wir schon ganz gute Erfolge erreichen können. Viele Frauen haben Projekte begonnen, von denen ich einige stellvertretend vorstellen möchte: Das 'Haus der Familie'beginnt mit einem Projekt: Betreutes Wohnen für Mütter und Kleinkinder'. Das Frauenzentrum in Guben baute ein Frauenhaus für Frauen auf, die von Gewalt bedroht sind. Der Gubener Frauentreff betreut Frauen, die in binationalen Familien leben. Die internationale Begegnungsstätte nimmt sich besonders der ausländischen Bürger, die noch in unserer Stadt leben, an und knüpft aber auch viele Kontakte nach Gubin. Dort soll ein ähnliches soziales Zentrum aufgebaut werden. Wir haben inzwischen Initiativen von Frauen, die eigene Frauenwerkstätten eröffnet haben und dazu gibt es noch weitere Ideen.
Worauf wir besonders stolz sind, ist, daß es uns gelungen ist zwischen Guben und Eisenhüttenstadt ein internationales Bildungs-, Erholungs- und Arbeitszentrum für Frauen aufzubauen. Es liegt in einer sehr schönen Umgebung mit sehr viel Wald ringsherum
Alle Frauen haben es eigentlich verstanden, trotz oftmals unterschiedlicher Auffassung zu bestimmten Dingen, sich zu treffen und sich zu ganz wesentlichen Problemen auszutauschen. Und das ist ganz wichtig, daß wir bestimmte Grundlinien gemeinsam festlegen. Was wir wollen, ist Toleranz aufzubringen, Verständnis füreinander und damit ein gutnachbarschaftliches Miteinander zu haben.